Die Sozialarbeiter des Sportes

Autor(en): **Altorfer, Hans**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **41 (1984)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AUS DER REDAKTION

Die Sozialarbeiter des Sportes

Hans Altorfer

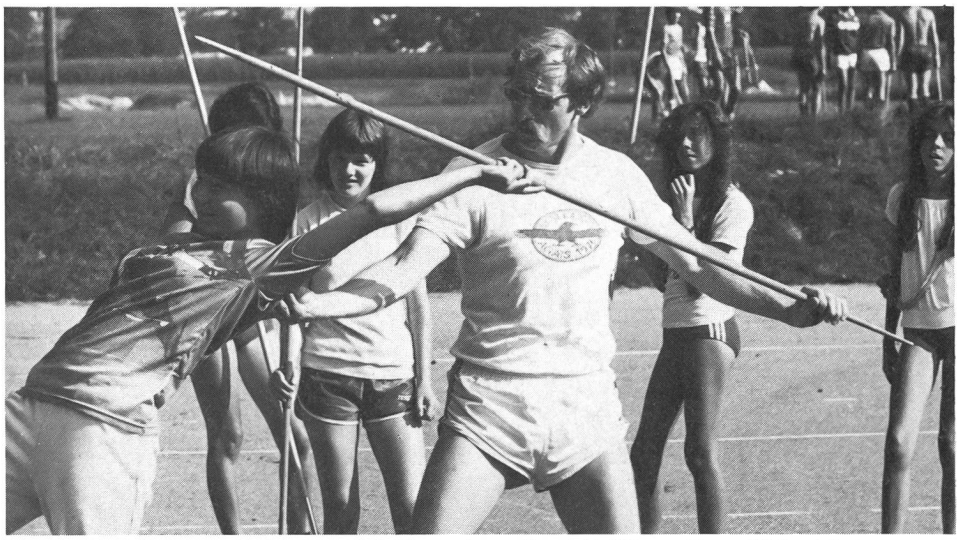
Bald wird ein neues Jahr eingeläutet. Man nennt es auch das Jahr der Jugend. Über Sinn und Unsinn solcher spezieller Jahre mag man diskutieren. Immerhin zwingen sie zu Überlegungen und geben vielleicht Anstoss zu neuen Entwicklungen. Eines der Hauptthemen dieses Jahres der Jugend heisst «Mitbeteiligung» oder im Fremdwort «Partizipation». Von mir aus hätte man besser von Anfang an einen der deutschen Namen wählen können. Aber das nur nebenbei.

Wenn man Jahr der Jugend sagt und sich mit Jugendfragen auseinandersetzt, so muss man auch an jene denken, die wirklich «partizipieren» und sich in der Praxis direkt mit den Jugendlichen beschäftigen – an die Leiter jeder Prägung. Vielleicht sollte man dereinst ein Jahr der Leiter vorschlagen. Sie sind es, welche die eigentliche Jugendarbeit verrichten und leider sehr oft wenig Unterstützung erhalten.

Politiker und Sportfunktionäre argumentieren gerne mit der präventiven Wirkung des Sportes. Er halte vom Drogenkonsum ab, vom Rauchen auch und hole die Jugend von der Strasse auf den Sportplatz. Sport, so wird gesagt, wirke erzieherisch und birge ethische Werte in sich: Der Jugendliche lerne, sich zu überwinden, sich Ziele zu setzen, mit andern etwas zu erreichen und sich einzuordnen. Wenn das so einfach wäre!

Wohl wenige Jugendliche kommen einfach so von der Strasse zum Sport. Sie werden geholt; vielleicht von Leitern oder animiert von Kameraden. Oder sie werden geschickt, vielleicht von einem Arzt. Oder sie erleben Sport von Anfang an im Elternhaus, wachsen darin auf und machen von früh an in einem Verein oder in einer Gruppe mit. Das wäre sicher der beste Weg.

Und durch den Sport wird ein Jugendlicher nicht einfach so ohne weiteres etwas mutiger und selbstbewusster. Er wird nicht einfach von selbst ein Gruppenmitglied, das sich einordnet und im Wettkampf fair kämpft.



Primäre Aufgabe eines J+S-Leiters: Die Jugend zum Sport hinführen. Unser Bild zeigt einen engagierten Leiter im Einsatz an einem Sommerlager in Tenero.

Dazu braucht es ein Umfeld, auf dem solche Werte gedeihen können, braucht es auch Zeit und braucht es vor allem Leiter, die den Sport vermitteln können. Es braucht, soll der Sport seine pädagogische Aufgabe erfüllen, diese Sozialarbeiter des Sportes.

Ich weiss, dass die Bezeichnung «Sozialarbeiter» nicht allen gefallen wird. Sportleiter gibt es schon sehr lange. Sozialarbeiter gehören zu einer neueren Berufsgattung, welche unsere Zivilisationsepoche hervorgebracht hat. Sie erfüllen eine notwendige soziale Aufgabe, viele davon an Randgruppen, die deshalb entstanden und zahlreich geworden sind, weil unser Gesellschaftssystem, angefangen von der Familie über die Schule bis zum Zusammenleben überhaupt, nicht (mehr?) richtig funktioniert. Das heisst: Es sind natürlich die Menschen, die nicht «funktionieren».

Die Sportleiter – allein in Jugend+Sport wurden 1983 rund 56 000 Leitereinsätze registriert – erfüllen auch eine soziale Aufgabe, nicht in Randgruppen, aber zum Beispiel mit 400 000 Jugendlichen in Jugend+Sport, andere mit Hunderttausenden von Kindern und Erwachsenen in zahllosen Vereinen und Gruppen. Sie unterrichten, sie animieren, sie vermitteln Kenntnisse, sie korrigieren und verhelfen zu Erlebnissen, kurz – sie erziehen. Die einen machen das besser als andere, aber sie alle tun etwas. Sie tun es sicher nicht aus finanziellen Erwägungen, denn reich wird dabei niemand; manche legen aus eigener Tasche noch etwas drauf. Der Idealismus ist und bleibt die wichtigste Triebfeder.

Natürlich ist es unmöglich, in Zahlen zu erfassen, was diese Leiter durch ihre Tätigkeit bewirken. Erfolge im Wettkampfsport kann man zwar messen und Medaillen zählen. Vom Nutzen für unser Land durch diese Sozialarbeiter kann man nur überzeugt sein.

Die etwa 18 Millionen Franken an J+S-Organisationsbeiträgen respektive Leiterentschädigungen zum Beispiel, die der Bund jährlich bezahlt, sind ein Pappenstil gegen die gute Milliarde, die im Statistischen Jahrbuch unter Subventionen «Sozialpolitik, Gemeinnützigkeit, Gesundheitspflege» verzeichnet sind.

Die geleisteten Dienste sollten uns das wert sein. Eigentlich verdienten sie noch einen besseren Lohn, die Sozialarbeiter im Sport. Es braucht dabei gar nicht immer klingende Münze zu sein. Etwas mehr Anerkennung, Wertschätzung und moralische Unterstützung durch die Öffentlichkeit und die Politiker wäre manchmal die grössere Hilfe. ■